

— 142 —

ihm auf Befragen, daß er aus Hunger weine. Der Salmenwirt ward gerührt, und ließ fortan, so oft der Jaköbele mit der Weichaise kam, dem Miniatur-Postle von Hasle ein Stück Fleisch gratis vorsehen. Von jetzt ab fuhr der Kleine mit Vergnügen talabwärts.

Im Herbst 1858 hat er auch einmal mich in einer seiner Chaisen nach Gengenbach spediirt. Ich war in der Vakanz gewesen und fuhr wieder Kastatt zu. Die Mutter wollte mich mit ihren guten Lehren begleiten bis zur nächsten Poststation. Für mich wäre noch Platz gewesen auf der „großen Post“, und ich hätte in jenen Tagen auch nicht ungern auf die Begleitung der mütterlichen Predigerin verzichtet. Allein der Better Engelwirt sprach alsbald: „Frau Bas, ich laß Sie in einer Weichaise nach Gengenbach führen.“

So mußte ich mit der Mama allein in die alte Kutsche, während ich lieber beim Postle droben gefessen wäre, beim Andres, der vortrefflich das Posthorn blies.

Unser Kutscher aber war Jaköbele, der Kleine, in der gelben Goliathrüstung. Die Mutter ließ, trotzdem es ein schöner Herbsttag war, das alte Kabriol schließen, so daß ich mit ihr wie in einem Weichtstuhl saß, was die Gute wollte, damit der Jaköbele nicht höre, was sie dem Bruder Leichtsin predige. Auf meine Bitte mußte der Jaköbele wenigstens auf der einen Seite die Glasfenster, welche man wie Läden umschlagen konnte, öffnen.

Skaum waren wir unter der „Gottlütbrud“ und damit vor dem Städtle draußen, als die Mutter, welche zu Haus vor den vielen übrigen Geschwistern, und weil ich ihr aus dem Weg ging, ihre Abschiedsrede nicht halten wollte noch konnte, dieselbe begann und mir zugleich alle Feriensünden, so verzeihlich sie auch waren, vorhielt.

Eben ritten die roten Dragoner vom Manöver heim, und unter dem Strickerwald passierten wir ihre Schwadronen. Ich guckte nun zum Fenster hinaus und die Sol-